



Heiri Strub

Das Walross und die Veilchen

Atlantis 2011 (2. Auflage) • 56 Seiten • 16,80 • ab 6



Während eines Vortrages darüber, dass gewisse Pflanzen nur im Süden wachsen, geraten ein Professor und ein Gärtner in Streit. Um zu beweisen, dass am Nordpol Veilchen und Melonen wachsen, begibt sich der Gärtner dorthin und errichtet hoch oben auf einer Insel unweit des Nordpols ein Gewächshaus, um die besagten Pflanzen zu züchten. Dort lernt er ein Walross kennen und freundet sich mit ihm an. Nachdem das Walross eine Melone gegessen hat, möchte es das Land sehen, in dem Melonen gedeihen. Doch auf seinem Weg dorthin gerät es an viele falsche Freunde, bis der Gärtner es aus seiner misslichen Lage befreien kann und mit ihm zum Nordpol zurückkehrt.

Als Erscheinungsjahr wird vom Verlag das Jahr 2011 angegeben, was auf den ersten Blick sehr verwundert, zumal die Zeichnungen sofort an den Stil eines James Krüss und seiner "Henriette Bimmelbahn" oder an den des "knallroten Doppeldeckers" erinnern. Auf der letzten Seite des Buches findet sich die Lösung: Das Buch ist bereits vor genau 60 Jahren in der Schweiz erschienen und wurde für die zweite (!!) Auflage von Heiri Strub überarbeitet. Man fühlt sich als Leser (und Käufer) getäuscht.

Abgesehen davon stellt sich die Frage, ob ein Kinderbuch, das vor so langer Zeit erschienen ist, zu den Klassikern wie den oben nur beispielhaft erwähnten, gehört oder nicht mehr, zumal sich bei den Kinderbüchern einiges geändert hat. Ist also ein (leicht überarbeiteter) Nachdruck angebracht? In dem vorliegenden Fall muss festgehalten werden, dass dem ganz und gar nicht so ist. Der Verlag selbst verweist jedoch auf Parallelen und versteckte Abspiegelungen auf unsere heutige Zeit. Allerdings muss der Rezensent festhalten, dass er nichts dergleichen entdecken konnte.

Zwar mag die Grundidee gut sein, dass ein Walross sich auf eine lange Reise begibt und dabei viele Abenteuer überlebt, aber vieles in der Geschichte ist nicht mehr zeitgemäß: So erzählt der Autor selbst auf S. 9 der Geschichte (das Buch verfügt auch nicht über eine Seitenzählung): „Aber das Gehen auf dem Land ist für eine Fettwalze sehr anstrengend“ (mit Fettwalze ist das Walross gemeint). Nicht nur die weitestgehend solchermaßen benutzte Sprache ist erschreckend (ein weiteres Beispiel. S. ??: ein Polizist „kratzte sich am Hintern“), auch die Gewalt, die in einem Kinderbuch zu finden ist, auch wenn in der Zeit um 1950 diese noch in der Nachkriegs-Gesellschaft verbreitet gewesen sein mag: So werden dem Schneefuchs, der das Walross angelogen hat, Prügel angedroht (S. 11), und etwas später liest man „Der Bär gab dem Fuchs eine Ohrfeige, dass er in hohem Bogen ohne Zwischenlandung bis an den Nordpol flog.“ Da sich Gewalt in dieser oder anderer Form durch das ganze Buch zieht, erscheint es im Ganzen als nicht mehr zeitgemäße Unterhaltung für Kinder. Zudem wird ganz offen mehrfach dreist mit der Absicht gelogen und betrogen, um dem Walross (und auch dem Gärtner) Schaden zuzufügen. Da hilft es auch nichts, dass alles gut endet.



Elmar Broecker

Während die Geschichte an sich nach diesen Ausführungen nicht mehr als Lektüre für Kinder zu empfehlen ist, entwickeln die Bilder ihren eigenen Charme der ganz frühen fünfziger Jahre. Dies liegt zum einen an der Kolorierung, zum anderen an der Zeichnung von Mensch, Tier und Gegenständen.

Als Fazit bleibt, dass das Buch in heutiger Zeit nicht mehr als Lektüre für Kinder geeignet erscheint. Es mag Eltern geben, die durch den Kauf desselben eigene Kindheitserinnerungen wecken. Ihnen sei es empfohlen.